

Julia Besten, Eberhard Crailsheim, Henrik Lührs, Jürgen G. Nagel,  
Barbara Schneider, Reinhard Wendt

# Europäische Erinnerungsorte

Kurseinheit 3:  
Europa von außen erinnern

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

Europa von außen erinnern – Einleitende Bemerkungen	1
<i>Jürgen G. Nagel</i>	
Völkerkundemuseen – Wissenschaftliche Erinnerungsorte	8
<i>Jürgen G. Nagel</i>	
Kolonialwaren – Fremdes und Eigenes	24
<i>Reinhard Wendt</i>	
Globale Verbrüderungsutopie – Beethovens „Neunte“ als Erinnerungsort	36
<i>Barbara Schneider</i>	
Potosí – Erinnerungsort in den Anden	51
<i>Eberhard Crailsheim</i>	
Der Waterberg – Ein multipler Erinnerungsort	68
<i>Julia Besten/Jürgen G. Nagel</i>	
Globale Kabale – Lumumbas Tod im Kongo	87
<i>Barbara Schneider</i>	
Greenwich Meantime – Auch heute noch eine Zeit für „Weltbürger“	103
<i>Henrik Lührs</i>	
Abbildungsverzeichnis	116

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

# Europa von außen erinnern

## Einleitende Bemerkungen

Jürgen G. Nagel

Ursprünglich war das Konzept, von dem in diesem Kurs die Rede ist, ein nationales. Erinnerungsorte, wie sie Pierre Nora versteht,<sup>1</sup> sind eindeutig auf ein Kollektiv bezogen – zunächst einmal dezidiert auf ein nationales Kollektiv. Im Kern dient ein Erinnerungsort der Sinnstiftung für einen spezifischen Gruppenzusammenhang. Diese wird über das jeweilige kollektive Gedächtnis organisiert,<sup>2</sup> das sich einen physischen existenten oder auch virtuellen Kristallisationspunkt sucht, an dem sich die kollektive Erinnerung an einen bestimmten historischen Zusammenhang verdichtet. Vor dem Hintergrund des in Europa lange Zeit maßgeblichen Geschichtsverständnisses erscheint es nur naheliegend, dass solche kollektiven Gedächtnisse zunächst einmal auf Nationen bezogen wurden.<sup>3</sup> Als Nora die Begrifflichkeit in die Debatte einführte, ging es ihm um den Erhalt der französischen Identität und damit auch um die Rettung bereits vergessener Erinnerungen. In diesem Sinne sprach er mit Erinnerungsorten immer auch die Verortung verlorener Erinnerungen an. Nora ging in seiner Orientierung an der nationalen Identität Frankreichs sogar so weit, dass er an der Übertragbarkeit seines Konzepts auf andere Gesellschaften und Kulturen zweifelte.<sup>4</sup> Andererseits verkündete er, mit seinem Projekt die Grundlage für internationale Vergleiche bereitzustellen.<sup>5</sup>

Wie auch immer Nora dies am Ende beurteilt haben mag – natürlich ist es nicht bei der französischen Selbstvergewisserung geblieben. Vielmehr avancierten die Erinnerungsorte schnell zu einem Erfolgskonzept in der Geschichtswissenschaft. Dabei sind Entwicklung in drei Richtungen der Adaption bzw. Ausdehnung des Konzepts zu beobachten. Die erste davon geht zunächst über die französischen Grenzen hinaus. In einer Reihe anderer europäischer Nationen wurde das siebenbändige Werk, das unter Noras Leitung zu Frankreich erstellt wurde, zum Vorbild genommen und mit mehr oder weniger gleicher Intention auf die eigene Geschichte und Erinnerungskultur übertragen.<sup>6</sup> Die deutsche Geschichte selbst ist ein gutes Beispiel dafür, haben doch die „Deutschen Erinnerungsorte“, herausgegeben von Eti-

**Nationale  
Erinnerungsorte**

---

<sup>1</sup> NORA 1989; UNFRIED 1991; KOŃCZAL 2011. Auf die Begrifflichkeit bei Nora ist in den einleitenden Kapiteln der vorangegangenen Kurseinheiten ausführlich eingegangen worden, sodass es überflüssig erscheint, diese erneut aufzugreifen. Auch diese Kurseinheit bezieht sich auf den selben Begriff von Erinnerungsort (*lieu de mémoire*) als Ausgangspunkt.

<sup>2</sup> Zum Begriff des kollektiven Gedächtnisses bei Maurice Halbwachs sowie Jan und Aleida Assmann, das hier zugrundegelegt ist, siehe einführend z.B. GROBE-KRACHT 1996 oder CORNELIBEN 2003.

<sup>3</sup> Zum Verständnis von Nation und Nationalismus als „vorgestellte Gemeinschaft“, auf das hier Bezug genommen wird, siehe grundlegend ANDERSON 1988.

<sup>4</sup> KOŃCZAL 2011, 17.

<sup>5</sup> GROBE-KRACHT 1996, 29.

<sup>6</sup> Siehe für diese Rezeptionsgeschichte des Konzepts den Überblick von KOŃCZAL 2011.

enne François und Hagen Schulze, inzwischen mehrere Auflagen und Sonderausgaben erlebt.<sup>7</sup> Der eindeutige Bezug auf ein nationales Kollektiv bleibt auf diesem Weg bestehen.

### Regionale Erinnerungsorte

Darüber hinaus kamen im Laufe der Zeit auch Gruppen in den Fokus, die sich unterhalb der nationalen Ebene bewegten, aber durchaus ein eigenes kollektives Gedächtnis entwickelten. Erinnerungsorte wurden als zentrale Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses solcher Gruppen und damit ihrer regionaler Identitäten erkannt. Es ist kein Zufall, dass in Deutschland das Konzept intensiv im Zusammenhang mit der Region Ruhr diskutiert wird,<sup>8</sup> einer Region, die traditionell keine administrative Einheit ist. Ihre Identität konstituiert sich über kollektive Erinnerungen, die sich wiederum unter anderem in Erinnerungsorten manifestieren.

### Transnationale Erinnerungsorte

Schließlich erreichte das Konzept der Erinnerungsorte auch die transnationale Ebene, zumindest im Falle Europas. Hier werden durchaus Erinnerungsorte über nationale Gruppenbezüge hinaus diskutiert. Allerdings geschieht dies eindeutig im Kontext eines Diskurses, der auf eine europäische Identität abzielt. Ein solcher Diskurs dreht sich natürlich um mögliche Gemeinsamkeiten und spricht damit die Frage an, welche gemeinsamen Erinnerungen ein europäisches Wir-Gefühl mit bestimmen könnten – und wo diese verortet sind. Er stellt die Frage, welche Erinnerungsorte eine europaweite Relevanz aufweisen können, die den Beteiligten auch tatsächlich bewusst ist. Diese Suche fand immerhin Ausdruck in einem dreibändigen Werk zu europäischen Erinnerungsorten.<sup>9</sup>

Die darin versammelten, ebenso heterogenen wie exemplarischen europäischen Erinnerungsorte machen jedoch auch die Problematik deutlich. Letztendlich ungeklärt bleibt die Frage, von welchem Kollektiv eigentlich die Rede ist, wenn ein europäisches kollektives Gedächtnis unterstellt wird. Gibt es oberhalb der nationalen Ebene tatsächlich Kollektive, die ein gemeinsames Gedächtnis entwickeln? Oder handelt es sich um eine nachträgliche, absichtsvolle Zuschreibung? Schon die Herausgeber der drei Sammelbände „Europäische Erinnerungsorte“ bemühen sich, ihr Werk nicht als nachträgliche Legitimation des Europäisierungsprozesses verstanden zu sehen. Schließlich laufen Historikerinnen und Historiker, die Erinnerungsorte identifizieren und publizieren, schnell Gefahr, selbst in solche Diskurse und Legitimierungsprozesse mit eindeutiger Ausrichtung einzugreifen.

### Globale Erinnerungsorte

Noch relevanter wird diese Problematik, wenn wir nach „globalen Erinnerungsorten“ fragen. Ein globales Kollektiv kann kaum angenommen werden; auch die vielbeschworene Globalisierung hat ein solches nicht hervorgebracht. Vielmehr nimmt die wissenschaftliche Debatte vermehrt den Einfluss des Globalen im Lokalen in den Blick – mit hin eher überschaubare Gruppen, aber in ihren globalen Bezügen. Wollen wir also eine Perspektive einnehmen, in der Europa nicht nur in seinen eigenen Grenzen erinnert wird, um den vorliegenden Kurs damit abzuschließen, müssen wir uns ein Stückweit vom „Kollektiv“ im

<sup>7</sup> FRANCOIS/SCHULZE 2001.

<sup>8</sup> SEIFFERT/BERGER 2015; ABECK/SCHMIDT 2015. Nicht aus Zufall geht der lesenswerte bilanzierende Sammelband BERGER/SEIFFERT 2014 auf eine Tagung im Bochumer *Haus der Geschichte des Ruhrgebiets* zurück.

<sup>9</sup> DE BOER/DUCHHARDT/KREIS/SCHMALE 2012.

„kollektiven Gedächtnis“ verabschieden. Weniger die Differenzierung zwischen Geschichte und Gedächtnis in einer bestimmten Gemeinschaft, worauf Nora mit Bezug auf Halbwachs abhebt,<sup>10</sup> steht daher im Mittelpunkt als die Gegenüberstellung von „objektiver“ und erinnerter Vergangenheit in einer nicht a priori definierten Mehrzahl an unterschiedlichen Gemeinschaften. In dieser Beziehung können wir drei grundsätzliche Richtungen einschlagen.

Zum einen inkorporiert europäische Erinnerung immer wieder auch außereuropäische Elemente. Bereits in den national- oder gruppenbezogenen Darstellungen gibt es Erinnerungsorte, die über die europäischen Grenzen hinausweisen. So werden Völkerkundemuseen, die auch wir in dieser Kurseinheit aufgreifen, als Orte erkannt, an denen Erinnerungen an das »Andere« geknüpft werden. Dabei ist es durchaus möglich, dass die Objekte, mit deren Hilfe dies geschieht, in ihren Ursprungskulturen eigenständige Verknüpfungen mit dem kollektiven Gedächtnis aufweisen. Im Extremfall kann sogar eine museale Präsentation in Europa zum tatsächlichen Erinnerungsort weit entfernter Gemeinschaften werden.<sup>11</sup> Häufig sind es koloniale Beziehungen, die außereuropäische Elemente nach Europa brachten, um sie hier in die Erinnerungskultur einzubeziehen. Da dies häufiger geschieht, als auf vielleicht auf den ersten Blick zu vermuten, und zudem unter sehr spezifischen Bedingungen, kann geradezu von einem Typus des kolonialen Erinnerungsorts gesprochen werden. Für Deutschland wurde eine entsprechende Zusammenstellung vor nicht allzu langer Zeit realisiert.<sup>12</sup> Auch auf regionaler Ebene wie in der Grenzregion Schleswig, wo zwei koloniale Traditionen aus Dänemark und Deutschland aufeinandertreffen, werden mittlerweile Projekte angestrengt, die den Umgang mit kolonialen Erinnerungen kritisch fördern wollen.<sup>13</sup> Nicht alle Orte, die in solchen Zusammenhängen anzuführen sind, haben unmittelbare Verbindungen zu realen Orten in ehemaligen Kolonien. Fest im kollektiven Gedächtnis europäischer Kulturen sind beispielsweise Produkte des Alltags eingeschrieben wie die Nahrungs- und Genussmittel, die unter „Kolonialwaren“ subsumiert werden. Gerade in solchen Fällen wird das Vergessen zum Thema, weil die Herkunftszusammenhänge solcher Produkte eben nicht konsequent und „richtig“ erinnert werden.

### Die Welt in Europa erinnern

Zum anderen wird die Erfahrung mit Europa von außereuropäischen Kollektiven in die eigene Erinnerung einbezogen. Der Kolonialismus war und ist keine Einbahnstraße. Gerade traumatische Erfahrungen, die mit kolonialer Eroberung und Machtausübung verbunden werden, haben sich tief in das Gedächtnis afrikanischer, asiatischer oder amerikanischer Gesellschaften eingegraben. Hier wird Europa buchstäblich „von außen“ erinnert. Das Ausgreifen Europas in die Welt prägt – in der Unterscheidung Noras – Geschichte wie auch Gedächtnis.

### Europa von außen erinnern

<sup>10</sup> GROBE-KRACHT 1996, 26.

<sup>11</sup> So zumindest in Ansätzen geschehen bei der Ausstellung „James Cook und die Entdeckung der Südsee“ in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn (28.08.2009 bis 28.02.2010, FRINGS 2009), die zu intensiven Kontakten mit pazifischen Gesellschaften führte, da wesentliche Exponate, die zum kulturellen Selbstverständnis dort gehören, nur noch in europäischen Museen vorhanden sind.

<sup>12</sup> ZIMMERER 2013.

<sup>13</sup> <https://www.dcbib.dk/nyheder/anbefalinger/soenderjylland-schleswig-kolonial> [07.02.2017].

### Transferierte Erinnerungsorte

Darüber hinaus lassen sich Fälle beobachten, in denen außereuropäische Gesellschaften europäische Erinnerungsorte in die eigene Erinnerungskultur adaptieren. Entweder geschieht dies unter völliger Ablösung von der ursprünglichen, europäisch induzierten Bedeutung. Hier können wir von einem Akt des unbewussten, vielleicht auch aktiv angestoßenen Vergessens sprechen. Oder aber es handelt sich um eine regelrechte „Entfremdung“ der europäischen Konnotation – das „Fremde“ wird zum „Eigenen“, auch in der Erinnerungskultur. Parallel zur Übernahme europäischer Modernevorstellungen in Modernisierungsansätzen asiatischer oder afrikanischer Gesellschaften<sup>14</sup> wurde auch die Übernahme von Bedeutungszuweisungen, die sich langfristig als multikulturell kompatibel erweisen, möglich. Anhand der klassischen Kunstmusik europäischer Herkunft, die heute weltweit die Konzertsäle füllt und mit der Neunten Sinfonie von Ludwig van Beethoven einen tatsächlich globalen Erinnerungsort hervorgebracht hat, lassen sich solche Zusammenhänge sichtbar machen.

### Multiple Erinnerungsorte

Schließlich kristallisieren an einem physischen oder virtuellen Ort von symbolischer Bedeutung die je eigenen Erinnerungen verschiedener Kollektive an dieselbe Episode in der Geschichte. Gerade für die Perspektive „globaler Erinnerungsorte“ ist es von besonderer Bedeutung, nach solchen Orten zu fragen, die Erinnerungen bündeln, die nicht an singuläre nationale oder regionale Identitäten gebunden sind. Gibt es Erinnerungsorte, die für mehrere kulturelle Gruppen relevant sind? Erinnern sich diese dort an das Gleiche? Und wenn ja, erinnern sie dies auf die gleiche Weise oder begegnen wir unterschiedlichen Interpretationen? Oder verbinden sie ganz unterschiedliche Zusammenhänge mit dem gleichen Ort? Es geht hier nicht um gemeinsame Erinnerungen, die *einen* kollektiven Sinn stiften können (wie es im Fall Europas diskutiert werden kann), sondern um Facetten oder Varianten von Erinnerung, um alternative oder konkurrierende Zuschreibungen, letztendlich um multiple Identitäten, die mit dem selben Kristallisationspunkt verknüpft sind. Es sind also durchaus „globale Erinnerungsorte“ denkbar, deren Bedeutung mit unterschiedlichen Konnotationen in unterschiedlichen Kulturen, die miteinander im Laufe der Geschichte in Kontakt getreten sind (sei es friedlich, sei es kriegerisch), zu beobachten ist.

### Reale und gedachte Orte

Das Konzept der Erinnerungsorte, das macht einen Teil seines Charmes aus, bezieht sich nicht nur auf reale Orte, die geographisch eindeutig zugeordnet werden können. Auch Personen oder Gegenstände können gemeint sein. Zentral ist jeweils die Rolle, die sie in einer kollektiven Erinnerung spielen, bzw. die Funktion als Kristallisationspunkt einzelner Erinnerungsfetzen und -schichten. Gerade Nora hat auf das Spannungsverhältnis zwischen realen, physischen Orten und gedachten, virtuellen Orten hingewiesen, auf die materielle Dimension des Ortes und symbolische Dimension des Gedächtnisses, die am Erinnerungsort ihren Schnittpunkt haben.<sup>15</sup> Dabei tritt die materielle Dimension des Ortes häufig so weit zurück, dass nur ein Symbol erhalten bleibt. Dennoch bleibt der reale Ort nicht ohne Bedeutung, stimuliert er doch einen Erinnerungsimpuls, der erst den Kristallisationsprozess veranlasst. Gleichzeitig unterliegt die so „angelagerte“ Erinnerung auch stetigen Veränderungen. Je mehr Gruppen beteiligt sind, desto dynamischer fällt die Veränderung aus – und umso leichter kann eine Ablösung vom realen Ort stattfinden. Da der physisch und topographisch eindeutig zu bestimmende

<sup>14</sup> Siehe hierzu die 3. Kurseinheit des Kurses „Was ist Geschichte Europas“ in diesem Modul.

<sup>15</sup> GROBE-KRACHT 1996, 27.



Ort immer nur für eine überschaubare Gruppe überhaupt erreichbar ist, wird eine solche Ablösung besonders bedeutsam, wenn von einem „globale Erinnerungsort“ die Rede sein soll. Insofern kann es sein, dass ein realer Ort nur als »Aufhänger« dient, von dem aus sich die Erinnerung schnell in eine Landschaft ausweitet. Oder dass die Erinnerung gleich völlig translokalisiert wird. So können nicht-geographische Entitäten ein Erinnerungsort werden, beispielsweise eine Person, ein Musikstück, ein imaginärer oder ein virtueller Ort. Ohne die in der ersten Kurseinheit thematisierte Medialität sind solche Prozesse kaum denkbar, weswegen auch die Betrachtung global verankerter Erinnerungsorte nicht ohne die Einbeziehung der vermittelnden Medien auskommen kann.

Die vorliegende Kurseinheit kann diesbezüglich nur exemplarisch vorgehen, führt die vorgenommene Ausweitung des Konzepts doch zu einer Unzahl von Erinnerungsorten. Unterschiedliche Schnittstellen, Verflechtungen oder Richtungen kommen zum Tragen, unterschiedliche Interessen der (jeweiligen) Gegenwart prägen die Erinnerung, die wir beobachten können. Wir haben für diese Kurseinheit sieben Beispiele herausgegriffen, von denen wir hoffen, dass sie die skizzierte Breite abdecken und eben jene Verschiedenheiten verdeutlichen können.

Völkerkundemuseen umfassen eine Reihe realer Orte, die über die nationale Grenzen nach Übersee verweisen. In unserem Beispiel gehen wir vom Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln aus, doch steht dieses nur beispielhaft für zahlreiche andere Museen dieser Art. Das Kölner Haus hat sich angeboten, weil vor nicht allzu langer Zeit mit großer öffentlicher Debatte eine Neukonzeption präsentiert wurde, die ihre Legitimation nicht zuletzt aus der aktiven Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit bezog. Bei den Institutionen, die im Laufe solcher Debatten den Namen „Völkerkundemuseum“ als Erbe einer überholten Weltsicht abgelegt haben und heute unter verschiedenen Bezeichnungen firmieren, sprechen wir von einem Ort, der die Konstruktion des »Anderen« in Übersee erinnert. Gleichzeitig ist es ein Ort, an dem sich der Wandel der Erinnerungen beobachten lässt, abgebildet in den unterschiedlichen Konstrukten außereuropäischer Kulturen im Laufe der Zeit.

### | Völkerkundemuseen |

Ein weitaus weniger physisch zu greifender Ort ist im darauf folgenden Kapitel mit den sogenannten Kolonialwaren angesprochen. Bei dieser heterogenen Warengruppe ist eine Materialität zwar immer gegeben, aber ihre Elemente sind so zahlreich und so weit verbreitet, dass es letztlich nur auf das Symbol, das sie auch darstellen, ankommt. Kolonialwaren stehen für die Erinnerung an das Außereuropäische, das bei uns heimisch geworden ist. Dies hat durchaus auch mit Vergessen zu tun, verbinden wir doch viele Güter des alltäglichen Bedarfs längst nicht mehr mit ihrer Herkunftsregion in Amerika oder Asien.

### | Kolonialwaren |

Die weltweit berühmte Neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven steht hingegen für das Europäische, das in außereuropäische Gesellschaften transferiert und dort adaptiert wurde, um irgendwann zur diesen Erinnerungskulturen zu gehören. Mehr noch als die Kolonialwaren ist die Symphonie kein realer Ort, sondern ein »Erinnerungsort in den Köpfen«. Das hier aufgegriffene Beispiel bietet den interessanten und seltenen Fall eines europäischen Exports, der in seinem Wesen beim Transfer nicht transformiert worden ist. In diesen Zusammenhang gehört, dass er nicht durch Zwang transferiert worden ist, sondern nur durch aktive Adaption zum Identitätsbestand außereuropäischer Kulturen wurde, wie das japanische Beispiel besonders deutlich macht. Bei Beethovens Sinfonie könnte man gleichermaßen von einem globalen und einem multiplen Erinnerungsort sprechen.

### | Beethovens Neunte Sinfonie |